

«Die Nacktheit ist mir unwichtig»

Wie fühlt es sich an, Marina Abramovićs Werke nackt zu verkörpern? Zwei Mitwirkende erzählen von ihrer Erfahrung, plötzlich zum Kunstobjekt zu werden. Von Martina Läubli (Text), Helen Ree (Bilder)

Die Frau und der Mann stehen sich nahe gegenüber. Zu nahe – jedenfalls für mich, die ich zwischen den beiden hindurchgehen soll. Beide sind nackt. Ich berühre sie, unweigerlich, ich muss sie berühren, wenn ich hineinkommen will. Wem wende ich mich zu? Ich zögere kurz, drehe mich zur Frau und schiebe mich seitlich zwischen ihnen hindurch. Schlagartig überfällt mich die Nähe zu zwei Menschen, die ich nicht kenne. Ich schaue auf den Boden, um meinen Schritt zu koordinieren, und sehe ihre blossen Füsse, so lebendig und verletzlich. Ich komme mir in meinen Kleidern und Winterschuhen vor wie gepanzert.

«Imponderabilia» heisst diese Performance von Marina Abramović im Kunsthaus Zürich, auf Deutsch «Unwägbarkeiten». Zwei unbedeckte Menschen bilden ein lebendiges Portal zur Retrospektive der Performance-Pionierin. Als sich Abramović und ihr damaliger Partner Ulay 1977 in Bologna nackt in den Museumseingang stellten, wurden sie nach drei Stunden von der Polizei gestoppt. Heute geht alles geregelt vonstatten. Ein Security-Mann wacht über der Szenerie; wer eine Berührung vermeiden will, kann durch eine andere Tür in die Ausstellung treten; und die Performer werden nach einer Stunde abgelöst.

Die 78-jährige Abramović verkörpert ihre frühen Werke heute nicht mehr selbst, sondern lässt sie von anderen realisieren. Im Kunsthaus Zürich wirken 23 Personen mit, beworben haben sich über 800. Wie fühlt es sich an, von so vielen Leuten nackt angeschaut, berührt, gestreift zu werden? Zur Halbzeit der Ausstellung erzählen zwei Mitwirkende von ihren Erfahrungen. Im Gespräch verwenden sie den englischen Begriff *Performers*, der auch nichtbinäre Personen einschliesst.

Radikal verletzlich

Am Anfang sei es schwer gewesen, eine Stunde lang durchzuhalten, sagt Andrea Berchtold. Inzwischen ist die Tänzerin und Bewegungstherapeutin nicht mehr dauernd mit dem Gedanken beschäftigt: Wie überstehe ich das? «Ich habe Ausdauer, ein Gefühl für Zeitlosigkeit und Strategien entwickelt, aber einfach ist es nicht geworden.» Auf den Blickkontakt mit dem Performancepartner könne sie sich nun einlassen. Auch ihr Bewusstsein für das Publikum sei geschärft. «Sobald sich jemand nähert, spüre ich die Energie. Die Berührung, den Geruch, die Textur des Körpers und der Kleider. Das ist immer interessant, aber nicht immer angenehm.»

«Wenn ich im Türrahmen stehe, setze ich mich allem aus, was kommt», sagt Lyn Bentschik. «Ich entscheide mich, den Moment anzunehmen, mit allem, was er enthält: mit dem Schönen und dem Unschönen.» Bentschik managt die Performances der Ausstellung und ist erste Anlaufstelle für die Mitwirkenden. Davor hat Bentschik zahlreiche Werke von Abramović performt, auch die zwölfstündige Performance «House with an Ocean View», und weiss aus eigener Erfahrung: «In der gleichen Stunde kann man komplett überfordert und total happy sein.» Sie fühle sich gleichzeitig verletzlich und stark, sagt Andrea Berchtold. Wenn sie nackt am Eingang steht, verzichtet sie auf alle schützenden Mechanismen: keine Kleider, keinen Schmuck, kein Make-up. Alles, womit sie sonst ihre Identität formt, fällt weg. «Ich zeige mich so, wie ich mich in der Gesellschaft normalerweise nicht zeige, ohne Verpackung.»

Nackt zu sein ist nach wie vor schamhaft. Diese Verbindung will die Performancekunst hin-

terfragen. Dabei spielt der Kontext eine wichtige Rolle: Wenn sie sich hier im Café ausziehen würde, wäre das schamvoll, sagt Andrea Berchtold. Doch im Rahmen der Performance diene sie der Kunst. «Es geht nicht um mich, sondern um das Werk. Deshalb kommt es für mich nicht darauf an, ob ich nackt bin oder nicht.»

«Die Nacktheit ist mir unwichtig», sagt auch Lyn Bentschik. «Wenn ich selbst in der Situation stecke, steht sie auf der Liste der Herausforderungen weit unten.» Tatsächlich strahlen die Mitwirkenden bei meinem Besuch – es sind nicht Berchtold oder Bentschik – eine Selbstverständlichkeit aus, die etwas Tröstliches hat. Hier geht es ums Dasein, nicht um Vorstellungen davon, wie ein Körper zu sein hat.

Die Akzeptanz des eigenen Körpers, der sich ständig verändert, sei ein wichtiger Teil ihrer Arbeit, sagt Berchtold. Sie sei dem Kunsthaus dankbar, dass auf Diversität geachtet werde. Sie war erstaunt, dass sie trotz ihren 63 Jahren als Performerin angenommen wurde. «Nicht alle hier entsprechen der gesellschaftlichen Schönheitsnorm, sondern es sind reale Körper. Diese Echtheit kann konfrontierend sein.» Für das Publikum ist die Nacktheit der Performenden



«Ich zeige mich ohne Verpackung»: Andrea Berchtold performt Abramovićs «Imponderabilia».



Die Retrospektive von Marina Abramović im Kunsthaus Zürich ist bis am 16. 2. 2025 zu sehen.

jedenfalls brisant. «Die Menschen projizieren viel Eigenes auf uns», so Berchtold. Wenn ein Besucher sage: «Wie gruusig», habe das mehr mit dessen eigener Scham zu tun als mit ihr. Bei unangenehmen Blicken spüre sie sofort, dass die Situation sexualisiert werde. «Für die meisten Leute ist es schwierig, Nacktheit von Sexualität zu entkoppeln», stellt auch Bentschik fest. «Natürlich ist man beim Sex oft nackt, aber es ist trotzdem nicht dasselbe. Nacktheit ist keine Einladung zu irgendeiner sexuellen Handlung.»

«Du bist ein Kunstobjekt»

Andrea Berchtold hat bei der Performance noch keine wirklich negativen Erfahrungen gemacht, ist aber froh, dass eine Person vom Sicherheitsdienst dasteht. Lyn Bentschik hat bei früheren Reperformances schon unangenehme Situationen erlebt. Es waren keine tätlichen Vorfälle, sondern übergriffige Blicke, meistens von Männern: «Ich merke sofort, mit welcher Intention jemand schaut, ob geglottzt wird.» Die Performer reagieren nur in Ausnahmefällen, denn sie sollen möglichst nicht sprechen. Ungerührt sollten sie auch bleiben, wenn ihnen jemand auf den Fuss tritt, was ziemlich oft vorkommt, oder wenn sie Kommentare über ihren Körper hören. Das übergriffige Verhalten aber, das die beiden in Zürich am meisten erleben, ist das Fotografieren von Live-Performances. Obwohl es ausdrücklich untersagt ist, würden die Performenden täglich fotografiert oder gefilmt und damit in ihren Persönlichkeitsrechten verletzt, so Bentschik. Wenn die Besucher vom Sicherheitspersonal aufgefordert werden, die Fotos auf dem Smartphone zu löschen, reagierten sie nicht selten aggressiv.

«Als Performer merkst du plötzlich: Du bist eigentlich ein Kunstobjekt», sagt Bentschik. «Manchmal berühren uns die Leute, um zu prüfen, ob wir echte Menschen sind.» Manche hätten das Gefühl, sie sei gar nicht da, beobachtet auch Berchtold. «Dabei bin ich akut präsent.» Körperliche Kunst sei für das Publikum schwieriger zu abstrahieren, sagt Bentschik: «Was genau ist das Werk? Wo ist die Kunst? In der Körperlichkeit? In der Interaktion?» Als «Kunstobjekte» bekommen sie die Blicke und Gefühle des Publikums zu spüren, werden damit aufgeladen.

In der Performancekunst ist der eigene Körper das Instrument. Die Künstlerinnen und Künstler setzen alles ein, was sie sind: Leib, Geist und Seele. Berchtold richtet ihr Leben «von A bis Z» auf die Abramović-Performances aus, trinkt weder Kaffee noch Alkohol, sie schläft genug, isst vor jedem Einsatz ein gekochtes Ei und bereitet sich auch mental darauf vor. Um Geld geht es dabei nicht. Im Kunstmarkt gilt Performancekunst weit weniger als materielle Kunstobjekte. «Niemand hinterfragt, dass ein Bild von Picasso 800 Millionen kostet. Aber als Performer muss ich oft dafür kämpfen, meine Miete bezahlen zu können», sagt Bentschik.

Warum nehmen sie den vollen Körpereinsatz dann auf sich? Langzeitperformances und Abramovićs Kunst faszinierten sie seit langem, sagt Andrea Berchtold. Vor allem reizte es sie, ihren Erfahrungshorizont zu erweitern. Sie sei jeden Tag überrascht von dem, was alles passiert, wenn sie «Imponderabilia» performt. Lyn Bentschik weist darauf hin, dass auch das Stillsein eine körperliche Erfahrung ist. «Der Körper kann den Geist an Orte bringen, an die man rein geistig nicht gelangt.»

Theater **11** Zürich

TICKETS ON SALE NOW 4-23 FEBRUARY 2025

THEBOOKOFMORMONMUSICAL.COM

Promoter:

FBM Entertainment

Media Partner:

ATG ENTERTAINMENT

Partner:

ticketcorner+ MUSICAL.CH

Media Partner:

Blick

Partner:

20er+Link Umsteigen lohnt sich.